

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Älteste Wiesbadener Zeitung

Bezahlsatz: monatlich 2.00 M., vierteljährlich 5.40 M. Durch die Post 4.70 bezw. 4.10 M. Nachnahme wird besonders erhoben. Einzelnummer 20 Pf. Im Falle höherer Gewalt, Streik, Auslieferung, Betriebsstörung hat der Abonnent keinen Anspruch auf Vorfahrung der Zeitung oder Rückzahlung der Gebühren.

Ämtliches Organ der Polizei-Direktion, der Gerichts- und vieler anderer Staats- und Kommunal-Behörden.

Verlag, Schriftleitung und Hauptgeschäftsstelle: Wiesbaden, Risoldstraße 11. Fernruf Nr. 5015 und 5016. — Anzeigenpreis: Die 34 mm breite Reklamenspalte 60 Pf., die 52 mm breite Reklamenspalte 1.-M.; außerhalb: 75 Pf. bezw. 4.-M. Ausland 2.- bezw. 6.-M. Rabat lt. Tarif. Sonderbeilagen 15 Pf. pro 1000.

Nummer 512

Montag, 1. November 1920.

74. Jahrgang

England und Frankreich.

England erkennt seinen „Irrtum“ an und entschuldigt sich.

von Paris, 1. Nov. (Savas.)

Im „Petit Parisien“ versichert man gestern, daß nach einer sehr herzlichen Unterredung zwischen dem französischen Gesandten in London und Lord Curzon die englisch-französische Meinungsverschiedenheit über den § 18 fast verzerrt wurde. Nach einem Exposé des französischen Vertreters erkannte Lord Curzon den begangenen Irrtum und den für die Alliierten verhängenden Charakter des von der englischen Regierung beschlossenen Verzichts an. Dasselbe bezieht ihr Bedauern aus.

Die Dieselmotore.

Die Denkschrift der deutschen Regierung.

Berlin, 30. Okt. Der Vorkonferenz wurde am 30. Okt. eine Denkschrift zu der Forderung der Fortführung der Dieselmotoren überreicht. Die Denkschrift betont, daß die Dieselmotoren in dem ursprünglichen Verzeichnis der Kriegsmaterialien zu betrachtenden Gegenstände vom November 1919 gestrichelt haben. Erst vier Monate später, im April 1920, sind sie sowie sämtliche Antriebsmaschinen, elektrische Leitungen und Instrumente für Kriegsschiffe von der Kommission neu in die Liste eingetragen worden. Nach der Ansicht der alliierten Kontrollkommission soll nunmehr für Deutschland die Verpflichtung bestehen, sämtliche vorhandene Gegenstände dieser Art als Kriegsmaterial zu behandeln, gleichviel ob sie sich im Eigentum des Reiches oder in Privatbesitz befinden. Soweit es sich um nur für Unterseeboote verwendbares Kriegsmaterial handelt, wozu nach der Auffassung der internationalen Kommission gerade die Dieselmotoren rechnen sollen, würde außerdem auch die Wiederherstellung in Zukunft ausgeschlossen sein, denn der Artikel 190 des Friedensvertrages verbietet den Bau von Unterseebooten in Deutschland für immer.

Die deutsche Regierung vermag den von der internationalen Kontrollkommission vertretenen Standpunkt in keiner Weise anzuerkennen. Sie weist darauf hin, daß der Vertrag nicht eine Fortführung (destruction), sondern ein Abbrechen (seront demontés intergrales) im Auge gefaßt hat. Gegen die Behandlung der Dieselmotoren als reines Kriegsmaterial spricht besonders auch der Artikel 180. Dieser legt ausdrücklich die aus dem Abbruch von U-Booten, Wasserflugzeugen und Unterseebooten herrührenden Gegenstände, Maschinen und Material gleich und läßt für alle eine gleichmäßige Wiederverwendung zu rein gewerblichen Zwecken zu. Nur wenn das ihrem Wesen nach ausgeschlossen ist, gelten sie als Kriegsmaterial und müssen zerstört werden.

Eine besondere Anlage stellt vom technischen Standpunkte aus klar, daß der von der alliierten Kommission aufgestellte Begriff von besonderen U-Boot-Motoren auf einem Irrtum beruht und weist die gewerbliche Verwendung des Dieselmotors als wirtschaftlich, ja im Hinblick auf Gewicht, Raumbedarf und Kosten auf den verschiedensten Gebieten als dringend notwendig nach.

Die deutsche Denkschrift erinnert daran, daß die alliierten Regierungen früher selbst auf dem Standpunkte standen, daß die Dieselmotoren nicht als Kriegsmaterial zu betrachten seien und nur so erklärt ist, daß sie in ihrer Note vom 1. November 1919 und in dem Protokoll anlässlich des Friedensvertrages vom 10. Sept. 1920 die Auslieferung der Maschinen und Motoren von vier U-Booten als besondere Strafe erforderten. Das wäre gegenstandslos gewesen, wenn Deutschland ohnehin zur Auslieferung der Maschinen verpflichtet gewesen wäre. Es ist nicht anzunehmen, daß die deutsche Regierung damals auferlegte Strafe nur darin bestand, die vier Maschinen den Alliierten nicht zur Verfügung, sondern zum bestmöglichen Gebrauche überantworten zu müssen. Schließlich gibt die Denkschrift noch eine besondere Auffassung über die wirtschaftlichen Folgen, die die Fortführung der Dieselmotoren ergeben würden, wie sie Dr. Elmans in seiner gestrigen Rede schilderte.

Die Organisation Escherich.

Die Oberleitung der Organisation Escherich gibt in den Münchner Blättern ihre Ziele bekannt sowie ihre Richtlinien, in denen hervorgehoben wird, daß sich die Organisation nicht mit militärischen Dingen befaßt; sie sei eine private Einrichtung, die auf verfassungsmäßigem Wege die Verbesserung der Volkswirtschaft und den Wiederaufbau Deutschlands fördern wolle. Weiter werden die Grundlinien des Arbeitsprogramms dargelegt, u. a. die Wiederbelebung des nationalen Gedankens in allen Volksschichten, das Festhalten am Reichsgedanken unter Wahrung der bundesstaatlichen Form, die Abwehr aller Abspaltungsbestrebungen vom Reich, die Stärkung der Staatsautorität, die Bekämpfung des Volkswillens und des nationalen Volkswillens, die Förderung des Arbeitswillens, den Schutz der Freiheit und der Arbeit und des Ausgleiches zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer.

Deutscher Reichstag.

Die Aussprache im Reichstag über die Erklärungen der Reichsregierung wurde am Samstag mit einer Rede des Abgeordneten Schiffer von der demokratischen Partei fortgesetzt. Schiffer, der auf dem rechten Flügel seiner Partei steht, erklärte u. a.:

Die Verantwortung gegen den Friedensvertrag müsse immer und immer wieder wiederholt werden. Der Friedensvertrag spreche von allgemeiner Abrüstung, wir hätten also ein Recht, sie zu verlangen. Schiffer nahm dann das Offizierkorps gegen die Angriffe Scheidemanns in Schutz. Er begründete das Gesetz, das über die bundesstaatliche Selbständigkeit verleiht. Bezüglich der Sozialisierung erklärte Schiffer, seine Partei könne nicht an dem Wort Sozialisierung, das Schwammia und unklar sei. Wenn Scheidemann eine verneinbare Sozialisierung verlange, stimme seine Partei bei. Der Grundgedanke, daß das Verhältnis zwischen Arbeiter und Angestellten zum Unternehmen geändert werden müsse, finde auch bei seiner Partei Zustimmung. Aber auch der Unternehmer müsse zu seinem Rechte kommen. Der Arbeiterkongress müsse einer neuen Prüfung unter dem Gesichtspunkt der Produktionssteigerung und wirtschaftlichen Steigerung unterworfen werden. Der Mechanismus unserer Steuerverwaltung habe bis jetzt verfaßt. Große Bedenken mache die unheimliche Vermehrung der Beamtenzahl. Auch bei der Post und bei der Eisenbahn müsse eine Beamtenverminderung eintreten. Das Gerichtsverfahren müsse neu geordnet werden. Wenn für Schließungen und Kettenhandel aus formellen Gründen Freisprüche erfolgen, so zweifle das Volk daran, daß vor Gericht das natürliche Recht zur Anwendung komme. Auf die Mitarbeit der Sozialdemokratie lege seine Partei den größten Wert, weil hinter der Sozialdemokratie ein großer Teil der Arbeiterschaft stehe. Die Meinung, daß die Aufgabe des parlamentarischen Systems im dauernden Ministerkränzen liege, müsse verschwinden. Solange eine Partei der Regierung nicht ihr Mißtrauen ausgesprochen habe, solange trage sie an der Verantwortung für die Regierungsgeschäfte mit.

Der Abg. Däumig von der Rechts-Partei hielt eine Agitationrede. Seine Partei, so sagte er, gehe darauf aus, den parlamentarischen Wandel zu befechtigen. Die Sozialreformprobleme der Regierung seien nicht als Schaumstoffwerke zu betrachten.

Abg. Müller-Franken von der Mehrheitssozialdemokratie erklärte, seine Partei sei der Auffassung, daß die Reichswehr ihre Diszipliniertheit verloren habe. Die Reichswehr der Reichswehr sei nicht unbedenklich. Wenn in München eine Monarchie ausgerufen werden würde, so wäre die Errichtung einer französischen Republik in Nürnberg die erste Folge.

Preussische Landesversammlung.

Die preussische Landesversammlung setzte am Samstag die Debatte über die Verfassung fort. Abg. Heilmann (Soz.) sprach gegen die Gewährung der Autonomie an die preussischen Provinzen. Der Zusammenhalt Preußens dürfe nicht gefährdet werden, denn Preußen sei jetzt der Hort der Revolution, wie es früher der Hort der Reaktion gewesen sei.

Abg. Preuß (Dem.) erklärte, der Gang der Ereignisse habe es mit sich gebracht, daß die schnelle Auflösung Preußens nicht wünschenswert sei. Die Erhaltung Preußens sei vorerst noch nötig. Aber die Autonomie der Provinzen sei nicht zu entbehren. Wenn die Sozialdemokratie die preussische Zentralgewalt erhalten wolle, so sei das die alte konservative Politik mit umgekehrten Vorzeichen.

Abg. Baumbach vom Zentrum bestritt, daß im Rheinland eine ernsthafte Abspaltungsbewegung existiere.

Ein Sturm im Wasserglase.

München, 30. Okt. Die Polizeidirektion teilt zu dem angeblichen Mordversuch an dem Reichswehrsoldaten Dehner folgendes mit: Am 29. Oktober 7 Uhr abends meldete sich bei der Polizeidirektion ein vierundzwanzigjähriger Student von hier mit dem Verlangen, zu dem Vorfalle, dessen ausführliche Darstellung er suchen in den „Münchner Post“ oeffeln habe. Genauer berichten zu dürfen. Er stelle sich der Polizei nach jeder Richtung zur Verfügung. Nach seiner Angabe war es ihm und ein paar Kameraden darum zu tun, ein Waffenlager, das Dehner um 3000 Mark an sie verraten wollte, kennen zu lernen. Die Besichtigung sollte am 29. Oktober abends stattfinden. Er und ein weiterer Kamerad hätten die Fahrt mit dem ihnen bis dahin unbekanntem Dehner angetreten. Dehner hatte die Führung, Dehner erhöhte während der Führung seine Ansprache auf Belohnung unter der Androhung, er könne bei den Unabhängigen für den Waffenverrat noch mehr Geld bekommen, bereit, sodas sie beide in plötzlicher Eile über sein Verhalten ihn sofort ordentlich verprügeln. Hierbei wurde ein Dehner gehörender Stock benutzt. Die sämtlichen Angaben Dehners über einen Mordversuch und seine beschuldigten Kameraden über mitleidigste Tölpel, Strick usw. seien erlogen. Am Laufe des Abends konnte auch der zweite Student, der wegen einer schweren Armverletzung zu Bett lag, zur Polizeidirektion gebracht werden. Seine Kameraden deckten sich mit denjenigen seines Begleiters in jeder Hinsicht. Das Verhör wird fortgesetzt.

General Jeligowskis Truppen.

Rotterdam, 30. Okt. Nach einer Meldung des „Nieuwe Rotterdam Courant“ beträgt die Zahl der Truppen des Generals Jeligowski, der Wilna im Widerspruch zur Entscheidung des Völkerbundes besetzt hält, 40 000 Mann.

Der griechische Thron.

Athen, 30. Okt.

Venizelos hat den Prinzen Paul zum Nachfolger des Königs Alexander proklamiert. Venizelos erklärte in der Kammer: Gemäß der Verfassung wird Prinz Paul König von Griechenland. Seine Abwesenheit macht aber die Bestimmung eines Regenten nötig, umso mehr, als jeder Zweifel darüber beseitigt werden muß, daß Prinz Paul der legitime Nachfolger des Königs Alexander ist.

Luzern, 31. Okt.

Die Schweizerische Doppelgenossenschaft erhält von Herrn Streit, dem ehemaligen Minister des Königs Konstantin, die Mitteilung, daß die griechische Regierung durch ihren Gesandten in Bern achtern beim Prinzen Paul wegen der Thronfolgestraße einen mündlichen Schritt unternommen habe, worauf der Prinz erwidert habe, daß er den Standpunkt der griechischen Regierung nicht teile, daß er nach der Verfassung berufen sei, den Thron zu besteigen. Der griechische Thron gehöre vielmehr seinem Vater und Kronprinzen sei sein älterer Bruder Georg, die beide niemals auf die ihnen zustehenden Rechte verzichtet und nur auswachen ihr Vaterland verlassen hätten. Königin Konstantin mache die Rückkehr nach Griechenland lediglich von der freien Willensäußerung des griechischen Volkes abhängig, und er selbst würde nur dann die Krone annehmen können, wenn das griechische Volk sich unambiguos dahin äußere, daß es die Rückkehr des Königs Konstantin nach Griechenland nicht wüßte und den Kronprinzen Georg von der Thronfolge ausschließe.

Die Gegenrevolution in Rußland.

„Berlinerische Tidende“ meldet aus Kowno: Im Gouvernement Gobelien befinden sich die Auführer aus dem Marsch gegen Graba und Scholka. Die Auführer von Cherson besetzen den Bahnhof von Bala und rufen gegen Boranzenk vor, um mit den Auführern in diesem Gebiete in Verbindung zu treten. Ein bolschewistisches Infanterieregiment, das zur Unterdrückung des Aufbruchs ausgesandt worden war, verlor die Hälfte seiner Mannschaften durch Desertion; die andere Hälfte wurde fast vollständig angezogen. Die Auführer haben die Eisenbahn und Fernsprecheinrichtung zwischen Odessa und Kiew unterbrochen. In Odessa wird die Räumung der Stadt infolge der Auführerbewegung in Odessa und Nikolajewil vorbereitet. Der Aufstand breitet sich in der Richtung Kiewerinoslaw aus.

Aus gleicher Quelle wird gemeldet, daß rote Meer stehet sich nach der Niederlage bei Ebnuf auf Kiew zurück.

Internationale Bolschewistenheere.

Wie aus Sewastopol gemeldet wird, bilden die Bolschewisten ein großes internationales Heer, das aus Chinesen, Magyaren, Deutschen und andern nichtchristlichen Truppen besteht. Die Stärke des Heeres beträgt 100 000 Mann. Vier ähnliche Heere sollen in Vorbereitung sein.

Streikzwischenfälle in Barcelona.

Barcelona, 31. Okt. Die Zwischenfälle infolge des Streikes halten an. Gestern abends fiel ein Badermeister, Vizepräsident der Badermeistervereingung, einem Angriffe zum Opfer, der ihm das Leben kostete. Heute mittag gab eine Anzahl Streikender auf offener Straße Schüsse auf den Besitzer eines Elektrizitätsunternehmens ab, der erwidert wurde. In Saragossa platze eine Bombe vor dem Gebäude einer Metallfirma und richtete Sachschaden an.

Die Präsidentenwahl in Amerika.

Paris, 30. Okt.

Savas meldet aus Washington: Der Wahlsieger hat sein Ende angenommen. Rede der Parteien behauptet, daß ihr Kandidat die Mehrheit (502 Stimmen) erhalten werde, die zur Sicherung der Wahl notwendig ist. Senator Harding und Gouverneur Cox die beiden Kandidaten, führten eine der nachdrücklichsten Wahlkampagnen, in deren Verlauf sie im hundertsten von Versammlungen von Stillen Ozean bis zum Atlantischen Ozean das Wort ergriffen. Ihre Reden nahmen häufig einen persönlichen Charakter an, auch in der Frage des Völkerbundes. Die Redungen waren einen sicheren Sieg Harding voraus, obwohl man keine große Mehrheit erwartete. Die Wahl der einzelstaatlichen Wähler ist eher als jemals, und die Wahlergebnisse werden erst spät eintreffen.

Volkstimmungen über den Achtstundentag in der Schweiz.

Bern, 31. Okt. In der heutigen schweizerischen Volkstimmungen ist das Gesetz über die definitive Einführung des Achtstundentages im Eisenbahn-, Post-, Telegraphen- und Telephonbetriebe noch festigem Abstimmungskampf mit rund 300 000 gegen 271 000 Stimmen angenommen worden. Die Landwirtschaft, das Gewerbe und die Kleinrenten bildeten die Opposition. Die Stimmbeteiligung betrug ca. 67 Prozent.

Die Ablieferung von Milchfäßen.

Die Forderung um die Hälfte ermäßigt.
Verschiedene Blätter lassen sich melden, daß die an Deutschland gerichtete Forderung auf Ablieferung von 810.000 Milchfäßen auf die Hälfte ermäßigt werden solle.

Arbeitslosigkeit in Nordfrankreich.

Pille, 31. Okt. Die Zahl der Arbeitslosen in Pille beträgt 30.000. Sie setzen sich zur Hälfte aus Textilarbeitern, zur anderen Hälfte aus Bau- und Metallarbeitern zusammen. In vielen Baumwollspinnereien ist die Arbeit auf die Hälfte herabgesetzt.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 1. November.

„Me'n Sohn, zieh nicht an den Rhein!“

Eine Nichtigstellung jasticher Behauptungen.

Der Vorsitzende des Rheinischen Verkehrsvereins schreibt uns: „Anfang September veröffentlichte eine rheinische Zeitung einen von einem Herrn Josef Winkler in Köln verfaßten Aufsatz, der die Uebervorteilung trug: „Mein Sohn, zieh nicht an den Rhein“ und der die Uebervorteilungen geistete, denen die Rheinreisenden leicht ausgesetzt seien. Wie wir gehört haben, sollen auch andere Zeitungen, und zwar teilweise recht angesehenen, diesen Darlegungen ihre Spalten geöffnet haben.

Wir müssen es als überaus beklagenswert bezeichnen, daß alle diese Blätter sich den Ausführungen des Herrn Winkler gegenüber nicht kritischer gezeigt haben, obwohl nach unserer Meinung auf den ersten Blick zu erkennen war, daß der Aufsatz teils manche Unrichtigkeiten teils die harte Uebervorteilungen enthielt. Als völlig richtig mußte beispielsweise von vornherein der Vergleich erscheinen, den Herr Winkler zwischen der „Küchlerklause in Barmuth“ und einer „mittleren Wirtschaft in Remwid“ gezogen hatte. Nach der Darstellung des Herrn Winkler soll es möglich sein, in der Barmuther Küchlerklause für 5 Mark (fünf Mark) zu Mittag „für sich zu schlucken“, während in Remwid ein „miserables Mittagessen“ 25 Mark gekostet habe. Daß Herr Winkler in Remwid 25 Mark bezahlt hat, mag ihm erlaubt werden, Darüber, ob ihm dafür ein „miserables Essen“ geboten wurde, wird man sich mit Herrn Winkler vergeblich streiten. Daß man aber in Barmuth für 5 Mark „für sich zu schlucken“ vermag, kann nur auf besonderen Umständen beruhen, die in der ganzen Welt einzigartig sein dürften.

In der Tat hat sich denn auch bei dem Versuche, Herrn Winkler seine Behauptungen beweisen zu lassen, ergeben wie angebracht größte Vorsicht gewesen wäre. Die auf ein ihn gerichtete Schreiben uns gegebene Erwiderung stimmt mit der Erklärung, daß wir den Artikel nicht „cum grano salis“ gelesen oder, wie er hinzufügt, den humoristischen Unterton nicht erkannt hätten. Entschieden als so kann man wohl kaum wenn man Farbe zu bekennen gezwungen wird, den Rückschlüssen zustimmen und verdammt werden, daß man sich harte Uebervorteilungen schuldig gemacht hat. Von welcher seltsamen Art sein Humor ist, mag das von ihm selbst zur Erläuterung des „humoristischen Untertones“ gemachte Zugeständnis beweisen, er hätte mit der Behauptung, in Rolandseck seien ihm 12 Mark „Stromgebühren“ abgenommen worden, im allgemeinen den Aufsatz gemeint, den er im Verlaufe an anderen Orten, z. B. Nürnberg, für das Uebervorteilen hätte zahlen müssen.

Unser allerdings etwas unfeinliche Frage, wo in Koblenz einer seiner Bekannten für eine einzige Nacht Unterkunft „600 Mark bezahlt“ hätte, beantwortete Herr Winkler mit der Angabe, daß es sich um einen Kustander Hundeseher in einem Privatlogis gehandelt habe und sich jetzt in London befindet. Herr Winkler hat zwar hinzu, daß auf Dunst Einzelheiten von London eingeholt werden könnten. Es dünkt uns aber zwecklos, das Ergebnis eines solchen Versuches abzuwarten, da Jedermann weiß, daß es überall in der Welt und nicht bloß am Rhein „Privatlogis“ gibt in denen man in einer Nacht „spielen“ 600 Mark und noch mehr loswerden kann. Wären dem, sehr an den großen Unbekannten erinnernden Bekannten des Herrn Winkler für nichts weiter als für ein Zimmer mit Bett und vielleicht

nach ein gewöhnliches Frühstück 600 Mark abverlangt worden, so hätte er selbst sicherlich sofort Darm geschlagen mit dem Erfolge, daß man, ohne es auf weiteres ankommen zu lassen, den Rechnungsbetrag auf höchstens 50 Mark ermäßigt hätte. Unsere Wirtbegierde, wer der Schneider gewesen sei, der ihm für das Aufhalten eines Anzuges 60 Mark berechnet habe, glaubt Herr Winkler mit dem Hinweis auf das Zeugnis seiner Frau befriedigen zu können. Dies genügt uns umso weniger, als hinzugefügt wird: „Juristisch ist nachträglich nichts zu revidieren, da ich bereits begabte, und so viel Anfälle, Ausreden usw. gefunden werden können, daß bei prozeduraler Nachprüfung nichts herauskommt.“ Das klingt freilich anders.

Der einzige in dem Zeitungsbeitrag erwähnte Uebervorteilung, der nach den ergänzenden brieflichen Darlegungen des Herrn Winkler verfolgt zu werden uns angebracht und überhaupt möglich erscheint, betrifft eine Uebervorteilung in Andernach, die Herrn Winkler und seine Frau angeblich 10 Mark gekostet hat. Alles übrige hat auch nach dem Rechtfertigungsversuche des Herrn Winkler jenen „humoristischen Unterton“ behalten, der eine Nachprüfung des Sachverhalts von vornherein zwecklos macht.

Nun wollen wir keineswegs leugnen, daß am Rhein Uebervorteilungen Reisender vorkommen können. Auf Grund unserer genauen Kenntnis der Verhältnisse müssen wir jedoch entschieden in Abrede stellen, daß es am Rhein in dieser Beziehung schlimmer bestellt ist, als in den anderen Gegenden Deutschlands. Wenn einzelnen Reisenden die diesigen Preise häufig sehr hoch erscheinen so ist zu bedenken, daß wegen der, infolge der feindlichen Besatzung herrschenden besonderen Verhältnisse das Leben am Rhein teurer ist als im übrigen Deutschland. Das rheinische Fremdenverweh hat deshalb mit den allergrößten Schwierigkeiten zu kämpfen, mit man sollte alles vermeiden was geeignet ist ihm den Kampf ums Dasein unnötig zu erschweren. Es kommt hinzu, daß es sich hierbei nicht allein um das Fremdenverweh handelt. Wie der Reichsminister des Innern bei seinem letzten Aufenthalt am Rhein sehr richtig bemerkt hat, ist es gerade jetzt dringend erwünscht, daß deutsche Wanderer so zahlreich wie möglich an den Rhein ziehen, damit der persönliche Zusammenhang zwischen dem besetzten und dem unbesetzten Gebiet nicht verloren geht. Es sind nicht so sehr unsere Leiden an sich die so stark auf unsere Stimmung drücken, sondern mehr noch das Gefühl, daß das, was wir dulden, im unbesetzten Deutschland mancher eigener Wahrnehmungen nicht recht gewürdigt wird, und die Empfindungen, daß wir von unseren alldeutschen Volksgenossen verlassen sind. Es sind also stark politische Gründe, die eine Förderung des Reiseverkehrs nach dem Rhein notwendig machen.

Wir haben diesen Säben, die sich mit Recht gegen eine unangebrachte Verallgemeinerung von Einzelfällen wenden, nichts hinzuzufügen. Wir vertrauen darauf, daß unsere Fremdenherbergen, Hotels und Gasthöfe am Rhein ihren guten Ruf auch in wirtschaftlich schwereren Zeiten bewahren werden. D. Schriftl.

Allerheiligen und Allerleuten. Unsere katholischen Mitbürger begehen heute und morgen die großen Gedächtnistage zu Ehren der Heiligen und Märtyrer und der Selbigen. Besonders Allerleuten, das mit einer Waise der mit Blumen und Lichtern, den Einbildern des ewigen Lebens, geschmückten Gräbern verbunden ist, ist durch viele, mit keinem Geschehen verknüpfte Dichtungen in einem ersten Gedächtnistage auch für die nichtkatholische Bevölkerung geworden. Das frohliche Herbstwetter begünstigt in diesem Jahre die Totenfeiern auf den Friedhöfen.

Bauernregeln für den November. Wenn Gänse um Martini (11.) auf dem Eis stehen, müssen sie Weihnachtsmännchen im Kote sein. — Wenn das Laub von Bäumen und Heben vor Martini nicht abfällt, folgt ein kalter Winter. — Wie's um Karolina (25.) trüb oder rein, so wird auch der nächste Hornung sein. — Andreaskäse tut dem Korn und Weizen weh. — Wenn im November Donner rollt, wird dem Getreide Lob gezollt. — Sankt Elisabeth (19.) sagt's an, was der Winter für ein Mann. — Allerheiligen bringt Sommer für alte Weiber, der ist des Sommers letzter Vertreter. — Sankt Martin legt sich schon mit Dank am warmen Ofen auf die Bank. — Sankt Martin weiß nichts mehr von heiß. — Später Donner hat die Kraft, daß er viel Getreide schafft. — An Martini Sonnenschein tritt ein kalter Winter ein. — Martinusstag trüb, macht den Winter lind und heiß; ist er

hell, so macht er das Wasser zur Eisel. — Viel und langer Schnee gibt viel Frucht und viel Alee. — Wenn um Martini Nebel sind, so wird der Winter meist gelind.

Wettbewerb Neuban Weibens Müller, Elville. Der Preisgericht, bestehend aus den Herren Professoren Paul Bonah-Stuttgart, Hans Kaufmann-Nachen, Paul Reigens-Darmstadt, Stadtbaurat J. Wöhrling-Leipzig und den Sachverständigen der Firma Weibens Müller, hat unter den Entwürfen folgende Arbeiten preisgekrönt: 1. Preis, 1000 Mark: Kennwort „Reinsporn“, Architekt Adolf K. B. und A. Böhringer-Stuttgart, 2. Preis, 8000 M.: Kennwort „M. M.“, Dipl.-Ing. Friedrich Otto-Kirn a. Karlsruhe, 3. Preis, 6000 M.: Kennwort „Bachschlösschen“, Prof. Pieber und Reiterungsbaumeister Dollmeß-München, 4. Preis, 4000 M.: Kennwort „Stromauf“ Bruder Sieber a. Hannover. Außerdem wurden fünfzehn Entwürfe zu je 2000 M. angelobt. Auf Wunsch des Magistrats der Stadt Elville bleiben sämtliche Entwürfe bis zum 10. Nov. in der Schlicht-Schule Elville zur öffentlichen Besichtigung vom 12. bis 22. Nov. werden die preisgekrönten und angekauften Entwürfe im Museum zu Wiesbaden ausgestellt.

Die schwarzen Hände vom Kartoffelschälen. Beim Schälen von Kartoffeln und grünen Bohnen bilden sich an den Händen intensive Verfärbungen, die diese Verhärtung an unseren Hausfrauen sehr unbeschäftigt macht. Ueber das Wesen dieser Verfärbungen wurden, wie Dr. Wilhelm in meinem Heft der „Mittwoch“ Wochenschrift über die Fortschritte in Wissenschaft und Technik (Frankfurt a. M.) berichtet, Versuche angestellt, die zu dem sehr interessanten Resultat führten, daß nicht die oberste Schicht der Haut, sondern tiefer gelegene, sogen. Keimschicht, vom Kartoffelsaft gelöst wird. Dies ist der Grund, weshalb sich die häßlichen schwarzen Flecke bei noch so eifriger Benutzung von Seltz und Bürste nicht entfernen lassen. Die gefährliche Schicht ist nämlich durch die sie bedeckende Oberhaut gegen alle Wundangriffe geschützt. Erschwerend kommt noch hinzu, daß die Parfüm auf die Stellen der Keimschicht durch chemische Wirkung besonders leicht angelagert ist.

Neue Hilfsangelegenheiten des Leipziger Handwerkervereins. In der von ihm ins Leben gerufenen „Hilfsverein“ hat der Verein als wichtigste Aufgabe die Vermittlung von Adressen solcher Frauen und Töchter des Mittelstandes gestellt, die gemeinnützig, dabei Ausdauerarbeiten für berufstätige Frauen und Studierende zu übernehmen. Weiter hat er für seine Mitglieder eine Schneiderei eingerichtet, in denen sie zu maßigen Honorar unter Leitung einer bewährten Schneidemeisterin in der Hausindustrie unterrichtet werden. — Eine Einrichtung, die ebenso anerkennenswert ist, als sie zur Beschäftigung empfohlen werden kann.

Nachtsbildpredigt. Am 3. Nov., abends 8 Uhr, wird in der Bergstraße zum erstenmal eine Nachtsbildpredigt veranstaltet werden. Es gelangen 40 Bilder des herrlichen Werkes des Meisters Franz Süssens „Das Leben Jesu“ zur Vorführung. Das begleitende Textwort wird von Herrn Stefan D. Beeremeyer vorgetragen werden. Orchestralbegleitung und Gemeindegesang werden die Feier verschönern. — Die im Berliner Dome und in reichlichen Kirchen Berlin und anderen Städte stattfindende Nachtsbildpredigt hat überall einen tiefen nachhaltigen Eindruck hinterlassen und den Zuhörern eine erhebende Stunde bereitet. Der Eintrittspreis beträgt 150 M. Betretens ist aus dem Intentionale zu verstehen.

Feigenommen wurden zwei Personen, die in den letzten Tagen einen Einbruchdiebstahl in einer Villa in der Kapellenstraße ausgeführt hatten. — Ferner wurde ein Person festgenommen, die unter falschem Namen auftrat und in diesem Falle zwei Mäntel gestohlen hatte. Derselbe Person hat auch in Frankfurt a. M. einen Diebstahl begangen und Sachen im Werte von 18.000 M. gestohlen.

Silberne Hochzeit. Am Dienstag, 2. Nov., feiern der Dachdeckermeister J. B. Schwarz und Frau geb. Müller Fleischstraße 15, das Fest der Silbernen Hochzeit.

Kurhaus :: Theater :: Vorträge :: Vereine usw.

Kurhaus. Die Kurverwaltung hat zur Leitung einer Abonnementkonzerte den bekannten Dirigenten Hans Winderkeil in eingestellt. Das erste dieser Konzerte des Kurorchesters findet morgen Dienstag, abends 8 Uhr, im Kurhaus statt. — Es sei hiermit wiederholt darauf hingewiesen, daß der Einführungsvortrag des Inter-

fassenden Erfolgs der Volkshochschul-Bewegung entgegenstanden. In erster Linie war es das Misstrauen der Arbeiterkreise, Vorurteil gegenüber den Männern der Wissenschaft: Weil die große Mehrheit der Arbeiter in den Betrieben der oberen Bildungsschicht auch Beförderer einer konservativen, ihrem Können entgegengekehrten Weltanschauung vermuteten. Sie kamen deshalb nicht, und die Bewegung „zerfiel“. Sie kamen leider auch zur Einseitigkeit der Volkshochschul-Bewegung nicht; die werdenden Einflüsse und Schwärze der Herren Oberlehrer Dr. Dürr und Sanitätsrat Dr. Paquer, wie die klärenden Hinweise der Referenten, diese Maßnahmen zur Erhebung über alle Not der Jetztzeit, damit dem deutschen Volke Anteil wird, was bisher geblieben hat: Träger eines Geistes zu sein. — alle Mäßen der Sier blieb eine Halbheit in dem überwiegenden leeren Raum.

Es erhebt sich die Frage, ob etwa unsere, von Wirtschaftskämpfen und sozialen zerrissenen Lage nicht der geeignete Zeitpunkt sind für die Annahme des Werkes der Volkshochschulen. Absolut aufschätzend wird die Antwort vornehmend sein, nicht doch die große Masse wertvoller Handarbeiter, daß sie heute mit ihrem von dem Gedanken der Menschheit oder gar nicht anerkannter Können über aller Kunst und allem Wissen der Geistesarbeiter steht. Die Gegenwart drängt alles übrige in den Hintergrund... Scheinbar, wenn relativ gesehen, wird der Drang nach Bildung und Erkenntnis immer wieder zur obersten Strömung in die Höhe wachsen, und die Gesamtarbeit eines Volkes erhält erst durch die Kulturkurse auf der sie geleistet, ihren Wirklichkeitswert. Dennoch ist die wirtschaftliche Lage an der Oberfläche nur ausschlaggebend, in der Tiefe schlummern nachhaltigere Kräfte: über Hunger und Entbehrungen, Not und Elend und sorgenvolle Aussichten hinweg zeigen sie den zur Rettung Berufenen, einer Auslese aller Volksschichten, die Bewegung zur Bildung der Massen, zum Wiederaufbau, zu erneuern, gekräftigten und geklärten Deutschland, das nicht an der Zerklüftung der deutschen Nation in Vorkriegszeiten krankten soll, an der Seelung in eine, nach Bildung und Kultur gemessene, Ober- und eine Unterschicht!

Auf die Zusammenfassung der Gesamtheit des deutschen Volkes zu einer Kultur hinzuwirken, ist die größte, höchste Aufgabe der Volkshochschulbewegung. In dem Maße, wie es gelingt, die Gegensätze zwischen Gebildeten und Mindergebildeten zu überbrücken durch Erziehung dieser zur Bildungswelt jener — was aber nicht einem Volkspopulus mit Wissen gleichkommt —, wird zunehmende innere Festigkeit und Deutlichkeit es ermöglichen, nach außen die Rolle zu spielen, die unserer Kultur zukommt.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Staatstheater.

„Cohenarin“ von R. Wagner.

Daß der König Heinrich, dem einst Unverständige biedere Landweibe vorkamen, eine der edelsten Gestalten des Meisters ist, zeigt jede Darstellung, die ihr inneres Wesen zu enthüllen vermag. Karl Braun hat dies gekonnt, und ganz ebenso gelang eine solche Offenbarung dem heutigen Darsteller, Herrn Bruno Bergmann vom Offener Stadttheater. Daß war alles wahrhafte Seelenkunst jeder Ton des so meisterlich behandelten, klar und deutlich deklamierten Sprechens voll Wärme und Gehalt, dazu das Spiel ganz im Geiste des Musikdramas gehalten, sparsam, aber ausdrucksvoll. Wobei, das Antik ganz Epilog der weltlichen Vorgänge. Wie schade, daß all diesen geistigen und künstlerischen Werten nicht das kleinliche Material entspricht. So nun dieses Drama auch verwendet wird, es fehlt ihm an Kraft und Fülle; die Höhe klingt dünn, die Tiefe unbedeutend, und nur die Mittelstufe weist eigentlichen Botschaft an. Bei den recht unangenehm akustischen Verhältnissen unseres Hauses fällt dieser Mangel besonders auf. Aber sollte man ihn vielleicht in Kauf nehmen gegenüber so außerordentlichen Vorzügen?

Diesmal sang die Frau Fräulein Mülle-Rudolph, deren anmutige Kunst immer mehr Beachtung verdient. In garten Linien zeichnete sie eine rührende Lichtgestalt, die mütterliche Anniakelt besonders hervorhebend. Auch die dramatischen Akzente fehlten nicht, wenn auch das jugendliche Drama noch etwas der Kräftigkeit bedarf. Anstelle des erkrankten Herrn Andre hatte Herr Rupp aus Mainz den Tetramund übernommen.

Tanzabend Senti M'hefa.

Die Konzertdirektion Heinz Berg plant, wie wir hören, das Wiesbadener Publikum mit den zurzeit bekanntesten Tanzmusikern bekannt zu machen. Auch Senti M'hefa haben Valeria Gert, Anita Berber und Lucy Kieselhausen ihr Auftreten in Wiesbaden in sichere Aussicht gestellt. Dem Publikum, das sich für Kunsttänze interessiert, wird die Möglichkeit geboten, sich durch Verleihen ein Urteil zu bilden. Verleihen werden. Der Tanzabend am Freitag in „Wintergarten“ war ein vielversprechender Anfang. Der Bühnenraum war mit großer Sorgfalt zu einer wirksamen und lebendigen Bühne umgewandelt. Als sehr glücklich gewählt erwies sich das Blau als Hintergrund. Seit

M'hefa, zu deutsch Tochter des Löwen, der Künstlername der jungen Valin, hat einen festbezeichneten Ruf als Tänzerin. Ihre Kunst zählt zum Apollischen, was auf dem Gebiete des Tanzes geboten wird. Senti M'hefa tanzt orientalische Tänze, Tänze, wie sie vor Jahrtausenden in den Tempeln Ägyptens und Assyriens getanzt wurden. Sie führen in eine uns völlig fremde Welt, die Senti M'hefa mit reicher Phantasie auf Grund eingehender Kenntnisse altorientalischer Kultur vor uns erheben läßt. Seltam schwermetall, eintönige Musik dringt an das Ohr, auf der Bühne steht die Tänzerin, mysteriös, wie die Priesterin irgend einer geheimnisvollen Gottheit. Langsam, wie aus Erträumung lösen sich die schlanken Glieder und bewegen sich in seltsamen Rhythmus. Ein wunderbarer Reichtum von körperlicher Ausdrucksmöglichkeit offenbart sich, eine kaum zu überbietende Beherrschung jedes Muskels. Unheimlich schlängelnd schmeißt sie den braun gefärbten Körper. Seltsamer Zauber geht von ihm aus. Die Kostüme, von der Tänzerin selbst nach altorientalischen Vorbildern entworfen, zeigen von hochkulturellem Farbensinn. Es würde zu weit führen, auf die einzelnen Tänze einzugehen. Am feiner an besonders Eigenart wollen wir der Frau der Mondtänzerin zu nennen. Tänzerisch den größten Erfolg hatte der Reduientanz. Das Publikum dankte durch reichen Beifall.

Die Volkshochschul-Bewegung

wurde am heutigen Sonntag vormittag mit einem Vortrag des Professors v. Erdberg-Berlin, des bekannten Vorkämpfers im Volkshochschulwesen eingeleitet. In der Aula des Gymnasiums hatte sich nur eine kleine Zahl Zuhörer eingefunden, die bemerkt waren, ihr warmes Interesse für die gute Sache über die sehr frostige Temperatur im ungeheizten Saal und über diesen enttäuschenden Anfang den Sieg davontragen zu lassen. Als im letzten Winter Anfänger und Freunde der Bewegung zur Gründung einer Volkshochschule hier zusammenkamen, da war es eine bei weitem zahlreichere Versammlung. Es scheint demnach, daß die Nebenstände diesmal ungünstig auf den Versuch eingewirkt haben; vor allem dürfte der erste Vortrag, der über die Ziele der Volkshochschule Aufklärung bringen sollte, ungenügend notifiziert — dann wäre vermutlich die erwünschte allgemeine Beteiligung und die notwendige Melomana für die Ausführungen nicht ausgefallen.

Professor von Erdberg sprach treffliche Worte über die Ziele, die zu erreichen eine Notwendigkeit für die Gesamtheit bedeute und erörterte die Hindernisse, die bisher einem un-

Staatstheater in Wiesbaden.

Montag, 1. Nov., Anfang 6 Uhr. (8. Vorst.) Ab. A.
Götter von Verklungen.
Ein Schauspiel von Goethe.
Bearbeitet und inszeniert von Carl Hagemann.



KURHAUS WIESBADEN
Mittwoch, den 3. November 1920,
pünktlich abends 8 Uhr im kleinen Saale:
Loewe-Balladen-Abend
des deutschen Balladensängers
Karl Goetz-Köln.

Palast-Hotel
Mittwoch u. Samstag
Tee-Konzert
von 4-6 Uhr
im Wintergarten des Hotels.

Residenz-Theater.
Montag, den 1. November.
Der letzte Walzer.
Cyrette in drei Akten von Julius Brammer und Alfred Grünwald.

Kurhaus zu Wiesbaden.
Montag, den 1. November.
Nachmittags-Konzert.
4-5.30 Uhr.
Sitzliches Kurorchester. Leitung: Herr Wilhelm Wolf.

Verordnung

des Herrn Reichsministers der Finanzen vom
12. 10. 1920 III. Rz. 20675 betreffend Abführung
der einbehaltenen Steuerbeträge.

In meinem Erlaß vom 16. Juni 1920 - III
14420 - habe ich angeordnet, daß der Arbeitgeber,
wenn er mehr als 100 Arbeitnehmer beschäftigt

Unter diesen Umständen lege ich mich veran-
laßt, vom 1. November 1920 an die Be-
rechnung des Arbeitgebers zur Abführung der
einbehaltenen Beträge an die für die Betriebsstätte

Im Falle der Uebergangszeit eine reibungslose
Abwicklung zu ermöglichen, ordne ich an, daß in
den Fällen, in denen wegen mangelnder Angabe in
der Nachweisung die Feststellung der für den Ar-
beitnehmer zuständigen Steuerbehörde mit

Im Auftrage: des v. L a e r.
Vorstehende Verordnung wird veröffentlicht mit
dem Bemerkten, daß die Anträge der Arbeitgeber
auf Genehmigung der Einschaltung der einbehaltenen
Beträge an die für die Betriebsstätte oder an die
für ihn sonst zuständige Finanzkasse bei dem
Finanzamt einzureichen sind.

Wiesbaden, den 30. Oktober 1920.
Finanzamt. (290)

Bekanntmachung.

Die Dienststunden der städtischen Büros werden
für die Monate November bis Februar einschl.
wie folgt festgelegt:
a) werktäglich außer Samstags:
von 8 bis 1 Uhr und von 3 bis 6 1/2 Uhr,

Am 9. November 1920, vormittags 10 Uhr wird
an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 61 das Wohnhaus
mit Hofraum etc., Waldramstraße 20 hier, groß
3 1/2 x 2 Quadratmeter, amandweise versteigert.

Am 9. November 1920, vormittags 10 Uhr wird
an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 61 das Wohnhaus
mit Hofraum etc., Waldramstraße 20 hier, groß
3 1/2 x 2 Quadratmeter, amandweise versteigert.

in Haararbeiten wähle
man nur das Beste vom Besten.
Anfertigung sämtlicher
HAAR-ERSATZTEILE
in naturgetreuer Ausführung.
Größte und eleganteste Salons zum
Frisieren und
Kopfwaschen
KÄSTNER & JACOBI
Taanusstraße 4, Telefon 5959

Paul Rehm, Zahnpraxis
Friedrichstr. 50 L.
Zahnschmerzbesorgung, Zahnziehen
Nervösen, Plombieren, Zahnregulie-
rungen, Künstl. Zahnersatz in 24
Ausführungen a. m.

Dauer-Batterien
von unerreichter Brenndauer.
Flack, Luisenstr. 25
gegenüber Real-Gymnasium. - Telefon 747.

Erste Lichtbildpredigt.
„Das Leben Jesu“
40 Lichtbilder des Meisters Franz Staßen, Text-
verlesung, Orgelbegleitung und Gemeindegelänge.

Preuss. Südd. Klassen-Lotterie.
Schlussziehung vom 5. Nov. bis 1. Dez. 1920.
Höchstgewinn: 500000 Mk. Prämie: 500000 Mk.

Christbaum-Kerzen
liefert in großen Mengen nur an Groß-
abnehmer
Job. Carl, Kerzenfabrik, Schmabach
(Tafern).

Bleichsoda
von Baerle's Bleichsoda
wird stets in gleicher Güte und Be-
schaffenheit hergestellt. Man verlange
von Baerle's Bleichsoda
da nach Freigabe des Wortes Bleichsoda
durch die Reichsbehörde heute auch ganz
minderwertige Produkte unter der fälsch-
lichen Benennung Bleichsoda verkauft
werden dürfen. Preis M. 1.60 das Paket.
van Baerle & Co., Worms a. Rhein.

COLONIA
in Köln.
Unfall-, Haftpflicht-, Reise-, Einbruch-Dieb-
stahl-, Kautions- und Garantie-, Glas-, Sturm-
und Wasserleitungsschäden-Versicherung.
General-Vertretung Wiesbaden:
Heinr. Dillmann, Luisenstrasse 26.
Abt.: Unfall- und Haftpflichtversicherung.

Statt Zwangseinmietung!
Welcher Willen- oder Landhausbesitzer in Wies-
baden oder Nähe würde deutsch., gebildeten, kinder-
losen Ehepaar 3-Zimmer-Wohnung zum 1. 4. 1921
einräumen? Offerten unter N. 1124 an die Gesch.
ds. Bl., Nikolaistraße 11. (290)

M. 3000 Monatseinkommen
erzielen Sie bei Uebernahme unserer
Generalvertretung.
Nur tüchtige, organisationsfähige und schnell
entschlossene Herren mit einem sofort dis-
poniblen Barkapital von ca. M. 15000 wollen
sich melden unter E. N. M. 3970 an Al-
phaassenstein & Bogler, Berlin W. 35.

Dackelhündin,
auf den Namen „Freddo“
hörend, m. Brustschloß
am Samstag Abend
entlaufen, hohe Belohn.
erläßt Wiederbringer in
„Sensation“, Zoologien-
gasse 5. (292)

Maß-Korsetts
werden angefertigt, sow.
Reparat. S. Förster
Göbenstraße 4. L. (292)

Wahl-Korsetts
2 Paas. dem. Rhein- u.
Rohwein. 2 B. dr.
Rohwein. 1 B. dr.
u. Stahl. Rohwein.
2 B. Bordeauxschiff-
schiffen 5. abzug. Jakob
Wagenknecht, Hamburg 1.
Wolfsenerstraße 2. (294)

In unser Handelsregister A wurde heute unter
Nr. 1461 bei der Firma: „Aleinung u. Aonia“
mit dem Sitz in Wiesbaden folgende eingetragen:
Kaufmann Otto Aleinung ist aus der Gesellschaft
ausgeschieden. Die Firma ist geändert in: „Gedr.
Aonia“ und unter Nr. 1777 der Abteilung A des
Handelsregisters neu eingetragen.

Im hiesigen Handelsregister Abt. A unter
Nr. 180 wurde heute bei der Firma Carl Wilhelm
Gerhards in Höhe folgendes eingetragen: Alleine
Inhaberin ist die Witwe Carl Wilhelm Gerhards
in Höhe. Dem Habrilit Ernst Gerhards in Höhe
ist Prokura erteilt. Der Uebergang der Aktiva und
Passiva ist durch notariellen Vertrag vom 25. Ok-
tober 1920 angeschlossen.

Nachmittags-Konzert.
4-5.30 Uhr.
Sitzliches Kurorchester. Leitung: Herr Wilhelm Wolf.
1. Caverine zu „Mojart“ von Suppe. - 2. Barcarole
von Tschikowsky. - 3. Donauwellen, Walzer von Ju-
lianus. - 4. Tzetz und Finsale und „Nacht“ von Halm-
er. - 5. Militärmarsch von Schubert. - 6. Kanone aus der
Gedur-Donate von Beethoven. - 7. Suite „Sappho“
(4 Sätze) von Liszt.

Abend-Konzert.
6-8.30 Uhr.
Sitzliches Kurorchester. Leitung: Herr Wilhelm Wolf.
1. Jos. Brahms: Akademische Fest-Ouverture. - 2. M.
A. Mozart: a) Gavotte aus „Don Giovanni“, b) Menuett
aus dem „Don-Quixote“, c) „Ave verum“ (aus der Oper
Mozartiana von Tschikowsky). - 3. H. Cz. Haydn: Zwei
ungarische Rhapsodien. - 4. Edm. Grieg: Erste Suite in
„Peer Gynt“. - 5. F. Wagner: Vorspiel zur Oper „Die
Meistersinger von Nürnberg“.

Bekanntmachung.
Mit Wirkung vom 1. November 1920 wird
nach § 76 der Gewerbeordnung nach erfolgter Be-
stimmung der Gemeindebehörde der nachstehende
Gebührentarif für die Dienstmänner im Stadt-
kreis Wiesbaden erlassen:

- a) Ein Botengang oder Gang mit Traglast
einschließlich 10 kg Gewicht bis zu
15 Minuten . . . 1.50
für je weitere angefangene 15 Minuten
mehr je . . . 1.20
b) Ein Gang mit Traglast von mehr als 10
bis 25 kg Gewicht bis zu 15 Minuten
für je weitere angefangene 15 Minuten
mehr je . . . 1.20
c) Ein Gang mit Traglast über 25 kg Ge-
wicht oder eine Fahrt bis zum Gewicht
von einschließl. 50 kg bis zu 15 Min.
für je weitere angefangene 15 Minuten
mehr je . . . 2.10
d) Eine Fahrt mit einem Gewicht von
mehr als 50 kg bis einschließl.
100 kg bis zu 15 Minuten . . . 6.00
für je weitere angefangene 15 Minuten
mehr je . . . 2.10
e) Bei den Gängen dürfen höchstens 15.
bei den Fahrten höchstens 18 Minuten für
den Kilometer Wegstrecke in Ansatz ge-
bracht werden.

II. Stundenarbeit.
Bei Annahme auf Stunden, bis zu 4 Stunden
Ohne Gehalt für jede Stunde . . . 1.50
Mit Gehalt für jede Stunde . . . 6.00
Jede angefangene Stundenarbeit wird
bis zu 30 Minuten zur Hälfte, über 30 Mi-
nuten für voll gerechnet.

III. Tagelohnarbeit.
Als ganzer Tag gilt arbeitsfähig, als halber
Tag eine vierstündige Arbeitsleistung.
a) Ohne Gehalt für den ganzen Tag 30.00
ohne Gehalt für den halben Tag 15.00
b) mit Gehalt für den ganzen Tag 36.00
mit Gehalt für den halben Tag 18.00

V. Wartezeit.
Der Dienstmann muß auf jede Bestellung
Minuten unentgeltlich warten. Für eine
Wartezeit von über 5 Minuten bis 15 Minuten
1.20 M. für jede weitere angefangene 15 Minu-
ten je 60 Pfennig mehr zu fordern.

Die Uebernahme aller vorstehend nicht en-
thaltenen Dienstleistungen, insbesondere von
sonstigen Warentransporten (Verföhrung von
Kleidern, Koffern, Taschen usw.) oder von ver-
bundenen, wiederholenden Leistungen unterliegt der
Vereinbarung. Jedoch muß der Dienstmann
in diesem Falle den Lohn von der Ausführung der
Dienstleistung vereinbaren.

Betreffs: Sammlung für die Waisenkasse.
Die alljährlich zum Festen der allg.
Waisenkasse stattfindende Sammelaktion findet
am Montag, 1. Dienstag, 2. u. Mittwoch, 3. Nov.
statt. Mit dem Einbringen der Kollekte ist
Gustav Reichel beauftragt.
Sonnenberg, den 23. Oktober 1920.
Der Vorsitzende: Krauß.

Betreffs: Verleigerung von Kellern.
Die Gemeinde Sonnenberg verleiht am
Montag, den 3. November cr., vormittags 12 Uhr
oberen Spritzenhaus, Bahnhofsstraße, 4 ge-
schlossene Kellern, welche gegen sofortige
Kaufsumme, die Kellern sind alle in gutem
Zustand. Auswärtige Bieter werden
Sonnenberg, den 30. Oktober 1920.
Der Bürgermeister: B. Welt.